



## Rede Gerhard Pfister Sommerparteitag, Appenzell, 23.8.2016

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Anrede

Ich begrüsse Sie alle herzlich zu meinem ersten Sommerparteitag. Lassen Sie mich zuallererst zweier Persönlichkeiten der CVP gedenken, von denen wir in den letzten Wochen Abschied nahmen.

**Alt Bundesrat Alphons Egli** verstarb am 5. August im Alter von 91 Jahren. Alphons Egli war von 1975 bis 1982 Luzerner Ständerat. Am 8. Dezember 1982 wurde er zum Bundesrat gewählt. Er stand dem Departement des Innern vor, das er von seinem Vorgänger und seinem CVP-Parteifreund dem Zuger Hans Hürlimann übernahm. Sein grosses politisches Wirken zeichnete sich unter anderem aus für die Sorge um die Umwelt. Er hat die Schweizer Politik massgeblich geprägt. Sein einzigartiger Humor und sein Wortwitz bleiben unvergessen.

Am 17. Juli verstarb **Achille Casanova**. Casanova übernahm nach seiner Ausbildung als Journalist im Alter von 40 Jahren das Amt als Schweizer Vizekanzler. Im Jahr 2000 wurde er zum ersten Bundesratssprecher ernannt. Als solcher überzeugte er die Landesregierung davon, transparenter gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit aufzutreten. Die CVP hätte mehr auf ihn hören sollen. Nach seinem Rücktritt 2005 amtierte er bis kurz vor seinem Tod als Ombudsmann der SRG.

aBR Alphons Egli und aVizekanzler Achille Casanova waren Persönlichkeiten, die der CVP zur Ehre gereichten. Beide fehlen uns sehr.

Wir bewahren beiden Verstorbenen ein ehrendes Andenken und entbieten den Angehörigen unser herzliches Beileid.

Ich bitte Sie, sich für einen Moment des Schweigens zu erheben.

>>> Schweigeminute <<<



Ich danke Ihnen , dass Sie mit Ihrem Besuch des Sommerparteitages Ihre Unterstützung für die CVP ausdrücken. Das ist nicht selbstverständlich. Insbesondere für Delegierte aus entfernteren Landesteilen ist es keine Selbstverständlichkeit, eine Reise in die Ostschweiz anzutreten. Aber wie Sie feststellen, lohnt es sich. Die CVP Appenzell Innerhoden hat es ausgezeichnet verstanden, zu zeigen, warum sie in dem Kanton, der eigentlich keine Parteien kennt, die stärkste Partei ist.

Ein weiterer Beweis dafür liefert ja auch gemessen an Ihrer Einwohnerzahl die Dichte an politischem Personal, dem man in Bern etwas zutraut. Von 20 CVP-Bundesratsmitgliedern seit der Gründung des Bundesstaates kamen zwei aus dem Kanton Appenzell Innerhoden. Sie entsandten mit Carlo Schmid einen Schweizerischen Parteipräsidenten, dem ich persönlich mehr verdanke als er selbst vermuten könnte, und mit Arthur Löpfe eine finanz- und sicherheitspolitische Legende. Daniel Fässler und Ivo Bischofberger sind Bundesparlamentarier, die in Bern gehört werden, auch wenn sie keine lauten Töne verwenden. Ivo Bischofberger wird kommendes Jahr den Ständerat präsidieren.

Auch wenn es nicht kantonsüblich ist, möchte ich doch auch unsere CVP-Freunde in Appenzell Ausserhoden nicht unerwähnt lassen: Sie haben in einer ungleich schwierigen Umgebung für die CVP in den letzten Jahren immer wieder für Erfolge gesorgt, die das Resultat harter und langjähriger Arbeit und grossen Einsatzes sind. Dass Appenzell im einen Halbkanton Stammlande der CVP, im andern andererseits schon fast Diaspora ist, gehört zum Bemerkenswerten in diesem Kanton, und ist für mich ein schönes Beispiel, wie wunderbar vielfältig auf kleinem Raum die Schweiz ist. Herzlichen Dank beiden Kantonalparteien für ihre grosse und erfolgreiche Arbeit.

Die Chinesen, wenn sie jemandem etwas Böses wünschen, pflegen zu sagen: Ich wünsche Dir interessante Zeiten. Ich selbst erlebte interessante Zeiten, während der ersten Monate als Präsident, mit dem Unterschied, dass ich nicht den Eindruck habe, dass mich die Chinesen verwünscht hätten. Im Gegenteil.



Die Unterstützung, die das neu gewählte Präsidium erhalten hat, die vielen Anregungen, die guten Wünsche, und auch die konstruktive Kritik, zeigen, dass der Wille da ist, die CVP zu stärken. Dafür bin ich dankbar

Ebenso dankbar bin ich Ihnen, geschätzte CVP-Delegierte für die Wahl zum Präsidenten. Das Resultat freute und ehrte mich. Ich habe diese Wahl im Vorfeld nicht als selbstverständlich erachtet, auch wenn ich der einzige Kandidat war und ich bin mir bewusst, dass manche Stimmen, die ich erhielt, auch ein Vorschuss an Vertrauen waren. Da kursierten ja im Vorfeld in den Medien Dinge über meine Person, bei denen sogar ich mich selbst zu fragen begann, ob ich einen wie mich, der so beschrieben wird, denn wirklich selbst wählen würde. Deshalb ist das Wahlresultat für mich umso mehr eine Verpflichtung.

Ich konnte ein Generalsekretariat übernehmen, mit überaus motivierten und fähigen Leuten, die CVP Fraktion hat seit Beginn dieser Legislatur an Profil gewonnen, und die CVP war in den Medien präsent. Eigenständig, klar und profiliert.

Wir haben unter anderem eine Wertedebatte lanciert Wer angesichts des Terrors mitten in Europa, der Migrationskrise, der Angriffe auf unser westliches Lebensmodell, unsere Gesellschaftsordnung, unsere Werte, immer noch meint, eine Debatte dazu sei nicht angezeigt, nimmt seine politische Aufgabe nicht wahr. Ich bin überzeugt: gerade die CVP hat hier DIE Kompetenz, DIE Erfahrung und DIE Grundhaltungen, die sie befähigen, Deutungshoheit zu übernehmen. Ich komme darauf zurück.

Ebenfalls haben wir das Heft in die Hand genommen bei der Altersvorsorge 2020. Da hat die CVP im Ständerat eine Vorlage geprägt, die potentiell mehrheitsfähig ist bei Volk und Ständen. Wir können es uns nicht leisten, eine weitere Revision zum Absturz zu bringen. Sonst gefährden wir unser wichtigstes Solidaritätswerk. Die Altersvorsorge 2020 will die CVP folglich mit dem Volk gestalten. Nicht gegen das Volk. Es ist dem Schweizer Volk nicht zuzumuten, die Renten nur einseitig abzubauen, während beispielsweise der Bundesrat vielen andern Bereichen immer mehr Geld ausgibt.



Eine Senkung des Umwandlungssatzes ist oberste Priorität. Diese scheiterte schon einmal. Deshalb setzt die CVP alles daran, dass wir dieses Mal eine Mehrheit bei Volk und Ständen finden. Das geht nur dann, wenn wir bei der AHV einen Ausgleich schaffen. Sie werden es sehen: entweder setzen wir uns mit unserer Strategie im Nationalrat schon jetzt in der Herbstsession durch, oder dann spätestens im Frühling 2017.

Auch beim zweiten wichtigen Thema der Herbstsession zeichnet sich ab, dass die CVP sich durchsetzt: unsere Vorschläge zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative sind die einzigen, die den Wirtschaftsplatz Schweiz wettbewerbsfähig behalten und gleichzeitig Rechtssicherheit bringen. Die von uns seit drei Jahren verlangte Schutzklausel, wird von Kantonen und Wirtschaft unterstützt. Wir sind die Partei, die dafür Sorge trägt, dass die Migration dort begrenzt wird, wo sie Probleme verursacht, und dort der Wirtschaft die Arbeitskräfte sichert, wo sie sie braucht. Auch hier hoffe ich auf die Unterstützung der andern Parteien für die CVP Vorschläge und vor allem hoffe ich auf die Unterstützung der Wirtschaft, denn diese sieht unsere Lösung als diejenige Lösung an, die unseren Wirtschaftsstandort erfolgreich erhält. Alles andere könne man vergessen, wird mir signalisiert.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen erging in diesem Sommer. Es geschehen Dinge, in unserer Nähe, die wir lange Zeit nur aus andern Ländern kannten. Europa, der Westen, also wir, sind zum ersten Mal seit langem von Ereignissen betroffen, die nicht neu sind für die Welt, aber neu für uns.

Europa steht an einem Wendepunkt. Darüber, und was das für uns Schweizer bedeuten kann, und wo die CVP einen Beitrag liefern muss, möchte ich im Folgenden mit Ihnen meine Gedanken teilen.

Wenn ich reisen kann, geht es mir so wie vielen andern Schweizern: man findet viel Spannendes, Schönes, Interessantes in andern Ländern. Aber wenn man zurückkommt, hat man meistens das Gefühl, dass es nirgends solche attraktiven Bedingungen zum Leben gibt wie in der Schweiz. Dieses Gefühl ist nicht ganz falsch, und das schrieb auch meine englische Lieblings-Wirtschaftszeitung, der „Economist“: Ich zitiere:



Die Schweiz könne ein «hoffnungsvolles Modell» für die EU sein. Das Land biete für jeden Geschmack etwas: ein skandinavisches Wohlstandsniveau, deutsche Budgetdisziplin, Solidaritätszahlungen nach französischem Muster, die gleiche Liebe zum Bankgeheimnis wie Luxemburg, Steuerwettbewerb wie Irland und eine Abneigung gegen die EU wie die Briten. Wenn Europa etwas schweizerischer würde, wäre es ein besseres Europa.

Die Schweiz, in der wir heute leben dürfen, ist eine der besten, freiheitlichsten, sichersten und friedlichsten Gesellschaften, in der Menschen je leben durften. Es gab noch nie ein Land in der Weltgeschichte, das so lange Frieden hatte, es gibt kaum ein Land in der Weltgeschichte, das einer so grossen Zahl seiner Bewohner solchen Wohlstand bieten konnte. Dafür sollte man aus CVP Sicht vor allem dankbar sein, aber auch stolz, denn die CVP hat das eine oder andere dafür geleistet. Und wir müssen es bewahren.

Ich habe gesagt, dass Europa an einem Wendepunkt angekommen ist: la politique migratoire erronée de l'UE, notamment celle menée par l'Allemagne, et la mauvaise politique monétaire de la zone euro font que les réalisations et les valeurs qui ont fait l'Europe sont aujourd'hui mises sous pression. La démocratie chrétienne a inspiré la construction européenne. Malheureusement l'UE a fait évoluer la coopération européenne dans une direction qui l'a éloigné des citoyens. La Communauté européenne, sous l'impulsion des démocrates-chrétiens, avait pour ambition au lendemain de la seconde guerre mondiale d'empêcher toute nouvelle guerre sur le sol européen. Comment s'y prendre ? En liant les pays par la coopération et le commerce de manière à ce qu'ils aient plus à perdre qu'à gagner en cas de guerre. Après la chute du socialisme, les anciens pays opprimés d'Europe orientale ont partagé cette idée. Mais l'UE a commis l'erreur de croire que tous les conflits étaient résolus. L'Europe a cru qu'une fois le socialisme vaincu, il suffisait de mener une politique « gestionnaire » sans rappeler pourquoi nos valeurs sont importantes.

Jetzt sehen wir, dass die verfehlte Migrations- und Währungspolitik die Sicherheit, die Freiheit und den Wohlstand in Europa massiv gefährden. Die EU hat sich von der christdemokratischen Idee entfernt. Sie hat die Sicherheitsbedürfnisse der Bürger vernachlässigt. Sie hat die Verträge, die sie sich selbst gegeben hat, gebrochen,



indem sie weder die Aussengrenze geschützt hat, noch alle europäischen Länder in die Pflicht genommen hat, die Migrationsherausforderung solidarisch zu bewältigen.

Die Politik hat eine Krise in Europa verursacht, deren Ende nicht abzusehen ist. Entweder wird Europa wieder christdemokratisch, oder Europa wird scheitern. Ich wiederhole diesen Satz, denn ich bin davon tief überzeugt: Entweder wird Europa wieder christdemokratisch, oder Europa wird scheitern.

Die Ereignisse der letzten Wochen zeigen, dass Europa herausgefordert wird. Durch Leute gefährdet, die sich im Namen einer Religion gegen unsere Werte und unsere Gesellschaft wenden. Sie profitieren von unserer Freiheit und unserer offenen Gesellschaft, um ihren Kampf gegen die westliche Kultur, gegen alles, was uns wichtig ist, voranzutreiben. Es haben noch nicht alle begriffen, welche Wende uns bevorstehen könnte. Wenn jetzt beruhigend gesagt wird in manchen Medien, dass die Wahrscheinlichkeit ja grösser sei, durch eine Fischgräte oder einen Verkehrsunfall zu sterben als bei einem Anschlag, dann ist das arrogant, zynisch, und oberflächlich. Denn man macht das elementare Recht auf Sicherheit der Menschen lächerlich. Freiheit braucht Sicherheit, um gelebt werden zu können. Und die Sicherheit ist momentan stark gefährdet. In Europa, vermutlich auch in der Schweiz. Die CVP nimmt das ernst. Ich will mich mit der CVP den Herausforderungen stellen, welche sich durch die zunehmende Migration auf das gute Zusammenleben in einer westlichen Gesellschaft ergeben. Deshalb haben wir die Wertedebatte lanciert.

Man sollte die Weigerung von Pubertierenden, einer Lehrerin die Hand zu geben, nicht dramatisieren, aber auch nicht verharmlosen. Wer letzteres tut, kann morgen verlangen, dass er Frauen auch sonst nicht respektieren muss. Wir sind zu lange tolerant gewesen zu denen, die Intoleranz wollen. Wer bei uns Schutz sucht, erhält den weiterhin, selbstverständlich. Wer aber bei uns Schutz sucht, und unsere Werte nicht anerkennt, der soll sich doch bitte ein schützendes Land suchen, das besser zu seinen Werten passt.

Die CVP muss sich hier mit eigenen Vorschlägen in die Debatte einbringen. Wenn wir dies nicht tun, überlassen wir die Deutungshoheit denjenigen, die verharmlosen,



denjenigen, die dramatisieren, denjenigen sich auf Nebensächlichkeiten fokussieren. Die CVP muss überzeugt ihre Werte verteidigen. Sie muss für christdemokratische Politik eintreten, die Europa nach den Katastrophen des Sozialismus und des Nationalsozialismus wieder aufbaute, die Freiheit, Frieden, Wohlstand und soziale Marktwirtschaft schuf.

Das Präsidium der CVP hat darum als eines der ersten Projekte beschlossen, Vorschläge zu erarbeiten, wie in unserem Land Fundamentalismus, Radikalismus, gerade auch im Namen einer Religion, verhindert werden soll. Wo die Grenzen sind, wo die Freiheit des Andersdenkenden bedroht sind. Gerade wir CVPlern sind besonders in der Lage, das zu tun. Wir sind das Kompetenzzentrum der C-Politik.

Denn worauf basiert die Schweiz, wenn nicht auf Christentum, Menschenrechten, und dem Wunder von Freiheit, Frieden, Wohlstand, das uns so privilegiert? Wir können zu Recht von allen, die hier leben wollen, verlangen, dass sie sich an unsere Werte halten, dass sie alle Menschen gleich behandeln, dass es nicht geht, einer Lehrerin die Hand nicht zu geben? Weil die Gleichheit der Menschen ein Menschenrecht ist.

Wer aber jetzt- wie gewisse politische Kreise dies tun in der Schweiz- die Menschenrechte zur Disposition stellt, macht einen entscheidenden Fehler. Er gibt grundlegende Werte des freien Westens auf. Wieso sollen wir Zuwanderer auf die Menschenrechte verpflichten, diese jedoch selbst nicht anwenden? Die Freiheit, unser westliches Gesellschaftsmodell, die Menschenrechte, unsere Rechtsordnung: das alles darf nicht verhandelbar sein: ganz sicher nicht für die CVP.

Welche Zukunft hat die CVP? Warum soll es eine Partei geben, die national vor ein paar Jahren ihr 100 Jahre Jubiläum feierte, im Ständerat die führende Gruppe stellt, aber einen ungenügenden nationalen Wähleranteil ausweist? Dazu ein paar persönliche Bemerkungen.

Die CVP ist für mich politische Heimat. Wie bei der Heimat üblich, ist man in sie hineingeboren, und nicht deshalb dort, weil man sich rational dafür entschieden hat. So wie mir ergeht es manchen CVPlern: man gehört dazu, weil es gute Tradition ist. Es entbindet davon, zu begründen, warum das auch gut so ist.



Genau darin liegt die Herausforderung für die CVP: die heutige Wählerschaft belohnt einerseits Persönlichkeiten. Andererseits müssen wir profilierter werden – und das ist herausfordernd für die CVP, die ein gesamtheitliches Politikverständnis hat. Die CVP macht eine Politik der dargebotenen Hand, während andere Parteien eine Politik der hohlen Hand machen, oder wiederum andere eine Politik des kalten Herzens.

Wie könnte eine CVP der kommenden Jahre aussehen? Wenn man heute Wähler gewinnen will, muss man zeigen, wofür man steht. Dafür hilft das C im Parteinamen. Das C ist gerade heute nötig, dass mindestens eine Partei noch daran erinnert, worauf unsere westliche Gesellschaft aufbaut, nämlich auch auf christlichen Werten. Was ist denn so schlecht an christlichen Werten, die dem Schweizerischen Rechtsstaat und dem politischen Erfolgsmodell der Konkordanz zugrunde liegen? Der Vielfalt. Dem Föderalismus. Der Subsidiarität.

Für mich persönlich ist zum Beispiel ein sogenannter „mitfühlender Konservatismus“ eine zukunftsfähige politische Konkretisierung der Nächstenliebe. Angesichts der ökologischen Herausforderungen ist die „Bewahrung der Schöpfung“ eine absolute Priorität. Es braucht die CVP, die Eigenverantwortung und Freiheit immer in der Balance sieht zur Solidarität. Wer, wenn nicht die CVP, soll das schweizerische Erfolgsmodell des Föderalismus, die Subsidiarität immer wieder einzufordern?

Die CVP ist prädestiniert dazu, im aufziehenden Konflikt mit fundamentalistischen Ideologen Stellung zu beziehen für eine christlich fundierte westliche Gesellschaft und deren Rechtsverständnis. Sich des C's zu genieren, ist wie wenn sich Schweizer des Kreuzes im Landeswappen genieren würden. Auch das Kreuz im Wappen bedeutet nicht, dass alle Schweizer bessere Menschen wären, aber es ist ein Bekenntnis zur eigenen Herkunft, Tradition und Werten, die immer wieder politisch umgesetzt werden müssen, sollen sie nicht zur Fassade verkommen.

Das C ist eine schwierige Marke, aber das C ist eine Marke. Andere Parteien wären froh, sie hätten wenigstens eine. Das C ist immer Herausforderung und manchmal Überforderung für die Politik. Das ist nicht leicht. Aber wer sich's leicht machen will, soll halt in Gottes Namen eine andere Partei wählen.





Die CVP ist in einem Moment, wo man etwas innehält, den Kurs überprüft, und schaut, mit welcher Strategie man in den kommenden Jahren den Weg beschreiten will. Bevor man sagt, was man tun will, analysiert man die Lage. Wir müssen schonungslos intern diskutieren, was nicht gut läuft, was die Gründe sind, warum die CVP ihr Potential nicht ausschöpft. Wir müssen uns dafür Zeit lassen. Wir wollen diese Diskussion mit allen führen. Vor allem mit Ihnen. Wir müssen schauen, wie wir uns in der Struktur, der Organisation, der Kampagnenfähigkeit verbessern können. Wir müssen schauen, wo und wie wir unser Profil stärken können.

Am kommenden Sommerparteitag 2017 werden wir die Strategie, die Struktur und die Organisation für die kommenden Jahre verabschieden. Der Arbeitstitel dafür heisst: CVP 2025. Jetzt können Sie sagen, 2025 ist etwas gar weit weg. Das stimmt. Aber wir müssen uns Zeit geben, wir dürfen nicht einfach auf Wahltermine schießen, weil wir dann den Fehler machen, uns vom Tagesgeschäft beeindrucken zu lassen. Dazu haben wir ja auch Sie, geschätzte CVP-Mitglieder, einbezogen mit einer Befragung, welche alle unsere Adressen erreichte. Ein paar Wohlmeinende haben mir dann nahe gelegt, ich solle weniger fragen, sondern einfach einmal machen. Ich wüsste ja wie das ginge. Es ist umgekehrt.

Les meilleures idées que j'ai reçu tout au long de ma carrière politique, comme président du PDC du canton de Zoug et au niveau national, ont toujours été portées par les membres et les sympathisants du PDC, les équipes de campagnes et les chefs de campagnes des sections locales. Je l'ai vécu comme responsable de campagne du PDC suisse et je le vis aujourd'hui dans mes rencontres avec les sections du PDC.

Prenons les sections cantonales du PDC qui ont du succès. Les décisions de fond n'ont pas été prises il y a 3 ans, mais très souvent il y a plus de 10 ans. Quand le succès est là, c'est toujours plus facile. Mais la condition du succès est un long travail acharné. Je n'ai aucune certitude, mais je suis confiant.

Et ce pour plusieurs raisons.



La première est un sentiment, une impression : les jeunes se reconnaissent à nouveau plus facilement dans le PDC, qu'il y a 10 ans. Les JDC ont connu un énorme succès lors des dernières élections. Dans le canton de Zoug par exemple, les JDC ont été lancés en 2015. En octobre 2015, leur liste a obtenu le meilleur résultat parmi tous les partis de jeunes dans toute la Suisse. Avec un tel résultat obtenu à Zurich, nous aurions gagné presque deux sièges au Conseil national.

Der zweite Grund ist die Konsolidierung in der Schweizer Parteienlandschaft. Die CVP hat ihre Position im Zentrum gefestigt. Die CVP hat soziale, liberale und konservative Seiten. Wir sind sozialer als der Freisinn. Wir sind liberaler als die SVP. Wir sind konservativer als die Sozis.

Der dritte Grund: wir haben es in ganz verschiedenen Kantonen geschafft, als CVP zu gewinnen: VS, GE, FR, ZG. Da ist alles dabei: Städte, Berge, Agglo. Es geht. Und wir können lernen, von denen, die gezeigt haben, dass es geht.

Der vierte Grund: die Schweizerinnen und Schweizer wollen eine bürgerliche Politik im Zentrum. Das bietet nur die CVP. Gemäss den Abstimmungserfolgen, welche die CVP einheimst, ist eigentlich die Mehrheit aller Stimmbürgerinnen und Stimmbürger CVP, nur haben sie es leider noch nicht gemerkt.

Die CVP muss lernen, nicht mehr darüber zu reden, was andere Parteien wollen, sondern nur über das, was wir wollen. Nicht darüber reden, wie man das, was andere wollen, am besten zu einem Konsens führen könnte, zu einer Mehrheit. Das ist manchmal unser CVP Reflex, vermutlich weil wir CVPler halt vernünftige Menschen sind. Das mag zwar sehr anständig sein, aber es wird wenig belohnt. Wir müssen uns nicht mehr immer für alles verantwortlich fühlen, sondern klarer sagen, wofür die CVP steht.

Ich bin überzeugt, wir können das. Ich bin überzeugt, dass wir Erfolg haben, wenn wir Geduld haben, wenn wir arbeiten. Das Präsidium der CVP ist bereit dazu. Die CVP liegt uns allen am Herzen.



In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und mir Erfolg für die CVP. Wenn Sie gewinnen, dann ist das Ihr Erfolg. Wenn Sie verlieren, schieben Sie's auf den Präsidenten der CVP Schweiz – dafür bin ich dann auch da.

Ich danke Ihnen dafür, dass Sie die CVP und ihre Werte verteidigen, vertreten, für sie kämpfen. Es ist etwas vom Schönsten, was unsere Schweiz uns bietet: die Möglichkeit, mit zu bauen an der Demokratie und der Zukunft unseres Landes, Ihres Kantons, Ihrer Gemeinde. Dafür beneiden uns viele.

Ich bin überzeugt: wenn wir alle bereit sind, uns zu engagieren, für die CVP einzustehen, dann werden wir viele Wählerinnen und Wähler davon überzeugen können, dass es die CVP braucht, wenn die Schweiz weiterhin das Land sein soll, das Freiheit, Sicherheit und Wohlstand bietet wie kein anderes Land auf der Welt.

Ich komme endlich zum Schluss, nachdem ich hoffnungslos zu lange geworden bin. So lange werde ich erst wieder reden, wenn ich abtrete. Die Schweiz braucht mehr Christdemokratie, sonst ist sie nicht mehr die Schweiz, wie wir sie kennen und lieben. Ich werde alles daran setzen, dass wir Erfolg haben, und ich bin überzeugt, wir werden ihn haben. Vielleicht nicht morgen, aber ganz bestimmt übermorgen.

Danke, wenn wir auf Sie zählen können. Auf mich können Sie zählen. Danke.